**Was der Vorsitzende des Islamrats in Ladelund sagte**

Am 10. Dezember, dem 70. Jahrestag der Allgemeinen Menschenrechtserklärung, war Burhan Kesici als Vorsitzender des Islamrats für die Bundesrepublik Deutschland bei einem interreligiösen Dialog zum Thema Menschenrechte in der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund zu Gast. In seinem Impulsvortrag verglich er die UN-Deklaration von 1948 mit dem Vertrag von Medina aus dem Jahr 622, den die eingewanderten arabischen Muslime dort am Beginn der islamischen Zeitrechnung mit den jüdischen Bewohnern schlossen. Die politischen und theologischen Konsequenzen aus diesem Vergleich kann man in 20 Thesen zusammenfassen:

-> Wir führen heute den Dialog nicht mehr anhand von Quellen, sondern der Praxis - wichtig ist, ob wir uns als Menschen verstehen.

-> Es gibt kaum Unterschiede zwischen gläubigen Menschen, die kommen sofort auf einen Nenner. Problematisch wird es durch die, die sich in der Religion nicht auskennen.

-> Unser größter Feind ist die Unwissenheit und die Angst, die wir haben.

-> In einer globalisierten Welt muss man zu den religiösen Quellen zurück, um religiöse Aussagen richtig zu interpretieren.

-> Man kann religiöse Ansichten nicht verengen und gleichzeitig Absolutheit beanspruchen.

-> Trotz der Verquickung zwischen Religionsstifter und Staatsoberhaupt gab es unter dem Propheten Religionsfreiheit und Diskriminierungsverbote.

-> Ein “islamischer Staat” muss [deshalb] eigentlich säkular sein. Der Staat kann keine Religion haben.

-> Der Verstand kennt nur einen Weg: den richtigen (türkisches Sprichwort). Da spielt die Religion oder die Ethnie keine Rolle.

-> Männer und Frauen haben in der Tradition sehr unterschiedliche Rechte, die können aber - je nach Kontext - auch getauscht werden.

-> Wenn die Verfassung unserer Theologie widerspricht, müssen wir sie [die Theologie] nicht abändern, uns aber trotzdem an die Verfassung halten, weil sie Grundlage unseres Zusammenlebens ist.

-> Man kann staatliche Vorschriften in der Theorie kritisieren oder ablehnen, und sich trotzdem in der Praxis an sie halten.

-> Ich glaube, dass die deutsche Verfassung hervorragend ist. Sie ist das, was uns miteinander verbindet.

-> Manche höchstrichterlichen Entscheidungen gegen Muslime wären [aber] vor 20 Jahren nicht möglich gewesen.

-> Eines der größten Probleme ist, dass man das Vertrauen in die Gerechtigkeit verloren hat.

-> Es gibt in über 50 mehrheitlich von Muslimen bewohnten Staaten nur in den wenigsten Demokratien. Sobald [aber] Muslime in einem Staat eine Demokratie zu errichten versuchen, kommt ein Militärputsch, und der Westen sagt: “Das ist gut so!”

-> Wir müssen dahin kommen, dass wir sagen: “Das Recht gilt für jeden” - egal, ob er unser Verbündeter oder unser Gegner ist.

-> Wir müssen als fortgeschrittene Industrieländer auch gegen unsere wirtschaftlichen Interessen handeln können, wenn es um Menschenrechte geht.

-> Die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer. Wir müssen mehr soziale Gerechtigkeit und vor allem Teilhabe hinbekommen.

-> Was man selber nicht vorlebt, kann man anderen nicht erklären.

-> Wenn man privat mit Politikern redet, ist man auf der gleichen Linie, sobald ein Mikrofon oder die Öffentlichkeit da ist, haben die eine vollkommen andere Position. Eine Ausnahme ist Frau Merkel, weil sie dasselbe mit und ohne Kameras sagt.

Ein Videomitschnitt steht auf der Internetseite [www.kz-gedenstaette-ladelund.de](http://www.kz-gedenstaette-ladelund.de) unter „Aktuelles“. Leider suchte der jüdische Dialogteilnehmer vor der Veranstaltung das Weite, nachdem er unsensibel und – für sein Empfinden - antisemitisch von einem pensionierten Offizier angeredet wurde, der sich inzwischen persönlich bei ihm entschuldigt hat. Die Gedenkstätte lädt deshalb im Rahmen einer „Woche gegen Antisemitismus und Rassismus“ am 20.01. um 15:00 Uhr zur Fortsetzung des Dialoges mit Walter Joshua Pannbacker ein und am 27.01., ebenfalls 15:00 Uhr, zum Vortrag „Antisemitismus – schon wieder?“ von Henning Röhl, dem Gründer von Bibel-TV.